

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

162 (14.7.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3550 VI.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 8. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 63, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 8 Pfennig, Kellamezeile 18 Pfennig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plagoo-schriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezogener keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 162

Samstag, den 14. Juli 1934

106. Jahrgang

Der Führer gab Rechenenschaft Schlußstreich unter die Röhm-Revolution

Berlin, 13. Juli. Der Reichskanzler Adolf Hitler hielt am 13. Juli im Reichstag folgende Rede:

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstages!

Im Auftrage der Reichsregierung hat Sie der Reichspräsident Hermann Göring zusammenberufen, um mir die Möglichkeit zu geben, vor diesem berühmtesten Forum der Nation das Volk über Vorgänge aufzuklären, die als eine eben so traurige wie warnende Erinnerung in unserer Geschichte für alle Zeiten fortleben mögen. Aus einer Summe sachlicher Ursachen und persönlicher Schuld, aus menschlicher Anzulanglichkeit und menschlichen Defekten entstand für unser junges Reich eine Krise, die nur zu leicht von wahrhaft vernichtenden Folgen für eine ablehbare Zukunft hätte werden können. Ihre Entstehung und Ueberwindung vor Ihnen und damit vor der Nation darzulegen, ist der Zweck meiner Ausführungen. Ihr Inhalt wird ein rückhaltlos offener sein. Nur im Umfange muß ich mich Beschränkungen auferlegen, die bedingt sind einerseits durch Rücksicht auf die Interessen des Reiches, andererseits durch die Grenzen, die durch das Gefühl der Schande gezogen werden.

Als mich am 30. Januar 1933 Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg mit der Führung der neu gebildeten deutschen Regierung beauftragte, übernahm die nationalsozialistische Partei einen Staat, der politisch und wirtschaftlich in vollem Zerfall begriffen war.

Alle politischen Kräfte des überwundenen früheren politischen Zustandes hatten an diesem Verfall ihren Anteil und damit ihre Schuld. Seit der Abdankung des deutschen Kaisers und der deutschen Fürsten war das deutsche Volk den Männern ausgeliefert, die als Repräsentanten unserer vergangenen Parteienwelt diesen Verfall entweder bewußt herbeigeführt oder schwächlich gebildet hatten. Angefangen bei den marxistischen Revolutionären, über das Zentrum hinweg, bis zum bürgerlichen Nationalismus konnten alle Parteien und ihre Führer die Fähigkeit, Deutschland zu regieren, unter Beweis stellen. Endlose Koalitionen gestatteten ihnen sowohl ihre politischen Künste, wie ihr wirtschaftliches Können zu erproben. Sie alle haben schmachvoll verlagert. Der 30. Januar war daher auch nicht der Akt der Uebernahme einer Regierung aus den Händen einer anderen Regierung, sondern die von der Nation ersehnte endgültige Liquidation eines unerträglichem Zustandes.

Diese Feststellung zu treffen ist notwendig, weil, wie die Entwicklung gezeigt hat, in einzelnen Köpfen vergessen worden zu sein scheint, daß sie ja selbst einst die Möglichkeit hatten, ihre politischen Fähigkeiten zu erweisen in reichlichem Umfange. Es gibt niemand in Deutschland, der der nationalsozialistischen Bewegung vielleicht den Vorwurf machen konnte, daß sie hoffnungslos politischen Kräften den Weg verperrt oder auch nur abgelenkt hätte. Das Schicksal hat unser Volk aus unerlöschlichen Gründen verdammt, 15 Jahre lang als Experimentierfeld und zugleich Versuchsterrain für diese Politiker zu dienen. Es mag für die Umwelt — insonderheit für die uns überwältigende — interessant gewesen sein, diese Experimente zu verfolgen. Für das deutsche Volk waren sie aber ebenso schmerzhaft wie demütigend. Man blide doch zurück in diese Zeit und lasse an seinem Auge alle jene Erscheinungen vorbeiziehen, die sich als Kanzler des Reiches nacheinander abspielten.

In welchem Lande wurde die Waage der Vorsehung öfter bemüht und das „zu leicht besunden“ häufiger festgestellt? Nein! Wir Nationalsozialisten haben ein Recht, es zu verbieten, in die Linie eingereicht zu werden. Am 30. Januar 1933 ist nicht zum 10. und 100sten Male eine neue Regierung gebildet worden, sondern ein neues Regiment hat ein altes und krauses Zeitalter beseitigt. Dieser geschichtliche Akt der Liquidierung des hinter uns liegenden traurigsten Lebensabschnittes unserer Nation wurde vom deutschen Volke selbst legalisiert. Denn wir haben nicht als Murrpatoren, so wie die Männer von 1918, von der Macht Besitz ergriffen, sondern nach Recht und Gesetz haben wir die Macht erhalten. Wir haben nicht als wurzellose Anarchisten eine Revolution gemacht, sondern als Volltreter des Willens der Nation das Regime einer Revolution beseitigt. Und wir haben die Aufgabe nicht darin gesehen, uns die Macht durch die Bajonette zu sichern, sondern sie im Herzen unseres Volkes zu finden und zu verankern. Wenn ich heute in einer bestimmten ausländischen Zeitung lese, daß ich zur Zeit von schweren Sorgen, und zwar augenblicklich von wirtschaftlichen Sorgen erfüllt sei, so vermag ich diesem Stridenten nur eine Antwort zu geben: Jamohl, aber Sorge quält mich nicht etwa heute, sondern seit jeher. Wenn es früher die Sorge um unser Volk war, die uns in dem ihm schuldlos aufgezwungenen Krieg es verteidigen ließ, dann war es nach dem Zusammenbruch die noch viel größere Sorge um die Zukunft, die uns zu Revolutionären machte. Und als wir nach 15-jährigem Ringen endlich die Führung der Nation erhielten, da ließ uns diese quälende Sorge nicht nur nicht los, sondern im Gegenteil, sie nahm uns bald noch härter in ihre Arme. Man darf mir glauben, wenn ich versichere, daß ich mir in meinem Leben um mein eigenes Schicksal noch niemals Sorgen aufkommen ließ, allein ich be-

kenne, daß ich seit mich das Vertrauen des Generalfeldmarschalls auf meinen Platz gestellt hat, schwer unter der Last der Sorgen trage, was Gegenwart und Zukunft unseres Volkes uns alle aufbürden. Denn wir haben am 30. Januar nicht einen politischen, in Ordnung befindlichen und wirtschaftlich sanierten Staat übernommen, sondern ein politisches und wirtschaftliches Chaos, das damals gerade von meinen heutigen Kritikern überhaupt als unrepairabel angesehen und bezeichnet wurde. Wir haben es gewagt, den Kampf gegen diese Erscheinungen der Zerfalls auf allen Gebieten aufzunehmen. Aus sorgenschweren Tagen und Nächten fanden wir immer wieder die Kraft zu neuen Entschlüssen. Denn was auch immer unsere Gegner im einzelnen herumrörgeln mögen, selbst sie können nicht bestreiten, daß wir vor den Problemen nicht kapituliert haben, sondern, daß wir sie stets mutig zu lösen veruchteten und in zahllosen Fällen gelöst haben. Das Ergebnis der anderthalb Jahre nationalsozialistischer Regierung liegt einseitig und klar vor uns. Es kann in seiner Bedeutung gar nicht gemessen werden durch Vergleich mit den Zuständen, welche wir am 30. Januar 1933 voranden. Nein. Wer gerecht sein will, muß unseren Erfolg bearteilen nach dem, was gekommen wäre, wenn wir nicht gestiegen hätten. Nur wer die Entwicklungslinie, die zum 30. Januar des vergangenen Jahres führte, sich gedanklich weiter fortsetzt, kann die Größe der nationalsozialistischen Leistung ermessen, denn wir haben den Lauf des Schicksals damals nicht nur aufgehalten, sondern auf allen Gebieten zum Glück gewendet.

Als ich als Kanzler des Reiches in die Wilhelmstraße einzog, war die Reichsgewalt zum wertlosen Phantom geworden. Der Geist des Aufsturus und der Widerständigkeit beherrschte die Länder und Kommunen. Den Geist der Unbotmäßigkeit und des innerstaatlichen Aufsturus haben wir in wenigen Monaten ausgerottet und beseitigt. Unter voller Respektierung des Lebens unserer deutschen Stämme haben wir die Gewalt des Reiches als den Ausdruck unseres gemeinsamen Lebenswillens gestärkt und über alles erhoben. Das Deutsche Reich ist heute kein geographischer Begriff mehr, sondern eine politische Einheit. Wir haben die Entwicklung unseres Volkes in Bahnen gelenkt, die noch vor zwei Jahren als unmöglich angesehen wurden. Und so wie wir im Innern des Reiches die Einheit und damit des deutschen Volkes Zukunft fest gesichert haben, haben wir unentwegt die Rechte unseres Volkes auch nach außen vertreten.

Es genügt uns aber nicht, die staatspolitische Zerstückelung des deutschen Volkes zu überwinden, sondern wichtiger erschien es uns, der drohenden volkspolitischen Auflösung vorzubeugen. Raum sechs Monate nationalsozialistischer Regierung waren vergangen, und der Fluch unseres früheren politischen Lebens, unserer Parteijerissenheit, war überwunden. Von Monat zu Monat entfernte sich die deutsche Nation mehr von dieser uns heute schon fast unbegreiflichen Zeit und ihren Erscheinungen. Ich brauchte dies hier nicht auszusprechen, denn jeder Deutsche fühlt es und weiß es: Schon der bloße Gedanke an die Wiederkehr dieses Parteiengemengels ist lächerlich und absurd.

Dem großen politischen Reinigungsprozeß der Nation folgte ein nicht minder großer wirtschaftlicher. Was in den nunmehr hinter uns liegenden 18 Monaten auf diesem Gebiete geleistet wurde, erhält sein Zeugnis durch die nicht fortzubestehende Tatsache der 4,5 Millionen Erwerbslosen, die wir in knapp eineinhalb Jahren einer nützlichen Produktion zuführten.

So einfach diese Tatsache ist, so groß waren und sind die Sorgen, die im Kampf gegen die Erwerbslosigkeit ihre Wurzel haben. Es ist ein erbitterter Krieg, den wir seit über anderthalb Jahren führen. Wir sehen große Schwierigkeiten und ich kann dem deutschen Volke nur das eine versichern: Wir werden sie lösen. Wenn unsere Handelsbilanz durch die wirtschaftliche Sperrung ausländischer Märkte oder durch den politischen Boykott passiv wird, werden wir dank der Genialität unserer Erfinder und Chemiker und durch unsere Tatkraft die Wege finden, uns vom Export jener Stoffe unabhängig zu machen, die wir selbst zu erzeugen oder zu erzeugen in der Lage sind. Alle diese Probleme werden wir mit unbändiger Entschlossenheit lösen immer aus der Sorge heraus, unserem Volke in seinem Daseinstampfe zu helfen.

Es gibt kein Gebiet unseres nationalen, politischen, wirtschaftlichen und ionigen Lebens, auf dem wir nicht Bahnbrechendes geleistet haben. Der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung ist die Einstellung des deutschen Volkes selbst. In allen seinen Lebensrichtungen hat es sich zu dem neuen Regiment bekannt. Die Erscheinungen unseres früheren politischen Durchwandelns sind nicht beseitigt, weil wir sie vernichteten, sondern weil das deutsche Volk sie aus seinem Herzen entfernte. Und ich kann es heute und an dieser Stelle bekennen, daß unsere Arbeit ja vergeblich gemein wäre, ja vergeblich hätte sein müssen, wenn nicht das deutsche Volk uns

das Vertrauen und eine treue Mitarbeit in so großem Umfange geschenkt haben würde. Es sind die 4 1/2 Millionen Männer und Frauen aus allen Lebenslagen, die uns nicht nur feierlich ihr Jawort gaben, sondern sich innerlich dem neuen Regiment verschrieben. In ihnen liegt die hauptsächlichste Ursache unseres Erfolges. Ohne ihr gläubiges Zutrauen, ohne ihre geduldige Rücksicht ohne ihre opferbereite Hingabe wäre das Werk der deutschen Wiedergeburt nie gelungen. Sie sind damit als die Träger der Wiedergeburt unseres Volkes auch dessen beste Repräsentanten. Sie sind in Wahrheit das deutsche Volk. Das Wort deutsche Volksgemeinschaft hatte gerade in den ärmsten Schichten unseres Volkes keine erhabene Verkörperung gefunden. Millionen von Frauen, sie lieben diesen neuen Staat opfern, arbeiten und beten für ihn. Sie empfinden in ihrem natürlichen Instinkt seine Mission der Erhaltung unseres Volkes dem sie selbst in ihren Kindern das lebende Unterpfand gegeben haben. Hunderttausende von Mitgliedern unserer früheren bürgerlichen Gesellschaft, sie bemühen sich, im neuen Staat den Weg zum Volk zu suchen und zu finden und zugleich erscheint ein neues Leben erschlossen, der Arbeit und dem ewigen Streben und Ringen ein schöneres Ziel gestellt.

Wer das Glück hat, in dieses Volk hineinzukommen, der wird selbst erfährt und getragen sein von der Welle des grenzenlosen Vertrauens und der durch nichts zu erschütternden Zuversicht, mit der sie alle am neuen Deutschland hängen.

Dieser positiven Welt des Deutschtums, der Verkörperung der wirklichen Werte unseres Volkes steht freilich auch eine kleine negative gegenüber. Am Wert der deutschen Genesung und Erhebung nehmen keinen inneren Anteil:

1. die kleine Schicht jener internationalen Volkszerleger, die als Apostel des weltanschaulichen politischen und wirtschaftlichen Marxismus planmäßig die Völker zerlegten, die Ordnung auflösen und sich bemühen, das Chaos herbeizuführen. Wir sehen die Erzeugnisse des Wirkens dieser internationalen Zerleger um uns: Landraub, Landraub läuft die Flamme des Aufsturus über die Völker. Straßentumulte, Barrikadentämpfe, marxistischer Terror und individualistische Zerlegungspropaganda beunruhigen heute fast alle Länder der Welt. Auch in Deutschland versuchen noch einzelne dieser Narren und Verbrecher immer wieder ihre destruktive Tätigkeit. Seit der Ueberwindung der kommunistischen Partei erleben wir, wenn auch immer schwächer werdend, dennoch einen Versuch nach dem anderen, kommunistische Organisationen von mehr oder minder anarchistischem Charakter zu begründen und arbeiten zu lassen. Ihre Methode ist stets dieselbe. Indem sie das Los der Gegenwart als unerträglich schildern, preisen sie das kommunistische Paradies der Zukunft und führen praktisch damit doch nur einen Krieg für die Hölle. Denn die Folgen ihres Sieges in einem Lande wie Deutschland könnten keine anderen als vernichtende sein. Die Probe ihres Könnens und die Wirkung ihrer Herrschaft ist im Exempel dem deutschen Volk aber schon so klar geworden, daß die überwältigende Mehrheit gerade der deutschen Arbeiter diese jüdisch-internationalen Menschheitsbeglucker erkannt und innerlich überwunden hat. Der nationalsozialistische Staat wird in seinem Innern, wenn notwendig in einem hundertjährigen Krieg auch die letzten Reste dieser Volksvergiftung und Volksvernarung ausrotten und vernichten.

Die zweite Gruppe der Unzufriedenen besteht in jenen politischen Führern, die durch den 30. Januar ihre Zukunft als erledigt empfanden, ohne sich mit der Unwiderrücklichkeit dieser Tatsache abfinden zu können. Je mehr die Zeit ihre eigene Unfähigkeit mit dem gnädigen Mantel des Vergessens verhüllt, um so mehr glauben sie berechtigt zu sein, sich dem Volke langsam wieder in Erinnerung zu bringen. Da ihre Unfähigkeit einst nicht eine zeitlich bedingte war, sondern eine natürlich angegeborene ist, vermögen sie auch heute nicht in positiver nützlicher Arbeit ihren Wert zu beweisen, sondern leben ihre Lebensaufgabe erfüllt in einer ebenso hinterhältigen, wie verlogenen Kritik. Auch an ihnen hat das Volk keinen Anteil. Der nationalsozialistische Staat kann durch sie ernstlich weder bedroht, noch irgendwie beschädigt werden.

Eine dritte Gruppe destruktiver Elemente ergibt sich aus jenen Revolutionären, die im Jahre 1918 in ihrem früheren Verhältnis zum Staat erschüttert und entwurgelt worden sind und damit überhaupt jede innere Beziehung zu einer geregelten menschlichen Gesellschaftsordnung verloren haben. Sie sind Revolutionäre geworden, die der Revolution als Revolution huldigen und in ihr einen Dauerzustand sehen möchten.

Wir alle haben einst unter der furchtbaren Tragik gelitten, daß wir als gehorsame und pflichtgetreue Soldaten plötzlich einer Revolution von Leuten gegenüberstanden, die es fertig brachten, sich in den Besitz des Staates zu setzen. Jeder von uns war einst erzogen worden in der Achtung der Geleise, im Respekt vor der Autorität, im Gehoramen gegenüber den von ihm ausgehenden Befehlen und Anordnungen, in der inneren Gebenheit gegenüber der Repräsentanz des Staates.

Nun zwang uns die Revolution der Deserteure und Meuterer die innere Loslösung von diesen Begriffen auf. Wir konnten den neuen Usurpatoren keine Achtung schenken. Ihr Verhalten zwang uns, ihnen den Gehoriam aufzugeben. Die zur Nation und zum Vaterland verpflichteten uns, sie zu bekriegen, die Amoral ihrer Gehege löschte in uns die Empfindung für die Notwendigkeit ihrer Befolgung und so sind wir Revolutionäre geworden. Allein auch als Revolutionäre hätten wir uns nicht losgelöst von der Verpflichtung, die natürlichsten Gehege des souveränen Rechts unseres Volkes auch auf uns zu beziehen und sie zu respektieren.

Nicht den Willen und das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes wollten wir vergewaltigen, sondern nur die Vergewaltigung der Nation verjagen. Und als wir endlich legitimiert durch das Vertrauen dieses Volkes die Konsequenz aus unserem 14jährigen Kampf zogen, da geschah es nicht, um sie in einem Chaos jüggeloser Instinkte austoben zu lassen, sondern nur um eine neue und bessere Ordnung zu begründen. Für uns war die Revolution, die das zweite Deutschland zertrümmerte, nichts anderes als der gewaltige Geburtsakt, der das Dritte Reich ins Leben rief. Wir wollten wieder einen Staat schaffen, an dem jeder Deutsche in Liebe hängen konnte, ein Regiment begründen, zu dem jeder mit Achtung emporzuziehen vermag, Gehege finden, die der Moral unseres Volkes entsprechen, eine Autorität befestigen, der sich jedermann in freudigem Gehoriam unterwirft. Die Revolution ist für uns kein permanenter Zustand. Wenn der natürlichen Entwicklung eines Volkes mit Gewalt eine tödliche Hemmung auferlegt wird, dann mag die künstlich unterbrochene Evolution durch einen Gewaltakt sich wieder die Freiheit der natürlichen Entwicklung öffnen. Allein es gibt keinen Zustand einer permanenten Revolution oder gar eine legendäre Entwicklung mittels periodisch wiederkehrender Revolutionen.

Ich habe unter den zahllosen Akten, die ich in der vergangenen Woche durchzulesen verpflichtet war, auch ein Tagebuch gefunden mit den Aufzeichnungen eines Mannes, der 1918 auf die Fahne des Widerstandes gegen die Gehege geworfen wurde und nun in einer Welt lebt, in der das Gehege an sich zum Widerstand zu reizen scheint. Ein erschütterndes Dokument! Ein ununterbrochenes Konspirieren und dauerndes Verschwören, ein Einblick in die Mentalität von Menschen, die, ohne es zu ahnen, im Nihilismus ihr letztes Glaubensbekenntnis gefunden haben. Unfähig zu jeder wirklichen Mitarbeit, gewillt gegen jede Ordnung Stellung zu nehmen, erfüllt von Haß gegen jede Autorität, findet ihre Unruhe und Unrast nur mehr Befriedigung in der dauernden gedanklichen und konspirativen Beschäftigung mit der Zerstückelung des jeweils Befehlenden. Sie sind aus Prinzip Feinde jeder Autorität und daher überhaupt nicht zu benennen. Diese dritte Gruppe pathologischer Feinde des Staates ist deshalb gefährlich, weil sie für jeden Versuch, einer Revolte ein Reservoir williger Mitbeter so lange darzustellen, als sich nicht aus dem Zustand der chaotischen Auseinandersetzung eine neue Ordnung herauszukristallisieren beginnt.

Ich muß nun aber auch der vierten Gruppe gedenken, die manchmal vielleicht sogar ungewollt, aber dennoch eine wahrhaft destruktive Tätigkeit ausübt. Es sind diejenigen Menschen, die einer verhältnismäßig kleinen Gesellschaft angehören, in Nichtstun Zeit und Anlaß finden, in mündlicher Berichtserstattung überall das zu verbreiten, was geeignet ist, eine ebenso interessante wie wichtige Abwechslung in ihr im übrigen vollständig belangloses Leben zu bringen; denn während die überwältigende Zahl der Nation sich in mühevoller Arbeit das tägliche Brot zu verdienen hat, gibt es in verschiedenen Lebensschichten auch Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, nichts zu tun, um sich von diesem Nichtstun wieder zu erholen. Je arbeitsloser das Leben einer solchen Drohne ist, um so begieriger wird das aufgefressen, was dieser Leere einen interessanten Inhalt geben kann. Persönlicher und politischer Tratsch wird hier begierig aufgefressen und noch begieriger weitergegeben. In Wirklichkeit ist dieses Drohnenvolk nur ein Staat im Staate, ohne jeden lebendigen Kontakt mit dem Leben, den Empfindungen, Hoffnungen und Sorgen des Volkes. Sie sind gefährlich, weil sie förmliche Bazillenträger sind, der Unruhe, der Unsicherheit, der Gerüchte, Behauptungen, der Lügen und Verdächtigungen, Verleumdungen und Befürchtungen und weil sie beitragen zur Erziehung einer allmählichen Nervosität, bei der es am Ende schwer ist, die gegebene Begrenzung im Volke zu erkennen oder zu finden.

Die Gerüchte der zweiten Revolution

Wenn auch das nationalsozialistische Regime von Anfang an sich mit diesen verschiedenen Gruppen abfinden mußte und auch abgefunden hat, so trat doch seit einigen Monaten eine Stimmung auf, die man endlich nicht mehr auf die leichte Schulter nehmen konnte. Das erst vereinzelte Geschwätz von einer neuen Revolution, von einer neuen Umbildung, von einem Aufstand, wurde allmählich so intensiv, daß nur eine leichtsinnige Staatsführung darüber hätte hinwegsehen können. Man konnte nicht mehr das einfache als dummes Gerücht abtun, was in Hunderten und endlich Tausenden von Gerüchten mündlich und schriftlich darüber ging. Noch vor drei Monaten war die Parteiführung überzeugt, daß es sich einfach um das leichtsinnige Geschwätz reaktionärer, marxistischer, anarchistischer oder aller möglichen Müßiggänger handeln würde, dem jede tatsächliche Unterlage fehle. Mitte März habe ich veranlaßt, Vorbereitungen zu treffen für eine neue Propagandawelle. Sie sollte das deutsche Volk gegen den Versuch einer neuen Vergiftung immunisieren. Gleichzeitig damit aber gab ich auch an einzelne der Parteiführerstellen den Befehl, den immer wieder auftauchenden Gerüchten einer neuen Revolution nachzugehen und wenn möglich die Quelle dieser Gerüchte aufzufinden. Es ergab sich, daß in den Reihen einiger höherer SA-Führer Tendenzen auftraten, die zu ernstlichen Bedenken Anlaß geben mußten. Es waren zunächst allgemeine Erscheinungen, deren innerer Zusammenhang nicht ohne weiteres klar war.

1. Nach meinem ausdrücklichen Befehl und entgegen mir gegebenen Erklärungen durch den früheren Stabschef Köhm war eine Auffassung der SA in einem Umfange eingetreten, die die innere Homogenität dieser einzigartigen Organisation gefährden mußte.

2. Die nationalsozialistische weltanschauliche Erziehungsarbeit in den erwähnten Bereichen einzelner höherer SA-Dienststellen mehr und mehr zurück.

3. Das naturgegebene Verhältnis zwischen Partei und SA begann sich langsam zu lockern. Mit einer gewissen Planmäßigkeit konnten Bestrebungen festgestellt werden, die SA von der ihr vor mir gestellten Mission mehr und mehr zu entfernen, um sie anderen Aufgaben oder Interessen dienstbar zu machen.

4. Die Beförderungen zu SA-Führern stießen bei Nachprüfung eine vollständig einseitige Bewertung eines rein äußeren Könnens oder oft auch nur einer vermeintlich intellektuellen Befähigung erkennen. Die große Zahl ältester und treuester SA-

Männer trat immer mehr bei Führerernennungen und Stellenbesetzung zurück. Während die in der Bewegung nicht sonderlich hoch geachteten Jahrgänge 1933 eine unverfälschte Bevorzugung erfuhren. Eine manchmal nur wenige Monate dauernde Zugehörigkeit zur Partei, ja nur zur SA, genügte zur Beförderung in eine höhere SA-Dienststelle, die alte SA-Führer nicht nach Jahren erreichen konnten.

5. Das Auftreten dieser zum großen Teil mit der Bewegung überhaupt nicht verwachsenen einzelnen SA-Führer war ebenso unnationalsozialistisch, wie manchesmal geradezu abstoßend. Es konnte aber nicht übersehen werden, daß gerade in diesen Kreisen eine Quelle der Beunruhigung der Bewegung auch dadurch gefunden wurde, als ihr mangelnder praktischer Nationalsozialismus sich in sehr unangebrachten neuen Revolutionsforderungen zu veräußern verfuhr. Ich habe auf diese und eine Reihe weiterer Missetaten den Stabschef Köhm hingewiesen, ohne daß irgend eine Abhilfe, ja auch nur ein erkennbares Eingehen auf meine Vorstellungen eingetreten wäre. Im Monat April und Mai nahmen diese Klagen ununterbrochen zu. Zum erstenmal erhielt ich in dieser Zeit aber auch attemmäßig belegte Mitteilungen über Besprechungen, die von einzelnen höheren SA-Führern abgehalten worden waren und die nicht anders als mit großer Ungehörigkeit bezeichnet werden mußten. Zum erstenmal wurde in einigen Fällen unfehlbar bewiesen, daß in solchen Besprechungen Hinweise auf die Notwendigkeit einer neuen Revolution gegeben wurden, daß Führer die Aufforderung erhielten, sich für eine solche neue Revolution innerlich und sachlich vorzubereiten. Stabschef Köhm verfuhr sofort, diese Vorgänge in ihrer Wirklichkeit abzutreten und erklärte sie als verdeckte Angriffe gegen die SA. Die Befolgung einzelner dieser Vorfälle durch Angabe Befehliger führte zur 1. werten Mithandlung dieser Zeugen, die meist aus den Reihen der alten SA stammten. Schon Ende April war sich die Führung der Partei sowie eine Anzahl davon berührter staatlicher Einrichtungen im klaren darüber, daß eine bestimmte Gruppe höherer SA-Führer bewußt zur Entfremdung der SA von der Partei, sowie den anderen staatlichen Institutionen beizutragen oder zum mindesten nicht zu verhindern. Der Versuch, auf dem normalen Dienstweg abzuwehren, blieb immer wieder erfolglos. Stabschef Köhm scherte mir persönlich immer wieder Untersuchung der Fälle und Entfernungen der Schuldigen bezw. deren Maßregelung zu. Eine sichtbare Wendung trat nicht ein.

Im Monat Mai liefen bei einigen Partei- und Staatsstellen zahlreiche Anlagen über Verhältnisse höherer und mittlerer SA-Führer ein, die attemmäßig belegt nicht abgetrieben werden konnten. Von verheerenden Reden bis zur unerträglichen Ausschreitung führte hier eine gerade Linie. Einige Verantwortliche wurden verhaftet. Ich habe früher stets betont, daß ein autoritäres Regiment besonders hohe Verpflichtungen bezieht. Wenn vom Volke gefordert wird, daß es einer Führung blind vertraut, so muß dieses Vertrauen aber auch durch Leistungen und durch besonders gute Ausführung verdient werden. Schlechte Ausführung, Trunkenheit, Egoismus, Belästigungen irredulierender Menschen sind eines Führers unwürdig, nicht nationalsozialistisch und im höchsten Maße verabscheuungswürdig. Ich habe daher auch stets gefordert, daß an das Benehmen und die Ausführung nationalsozialistischer Führer höhere Anforderungen gestellt werden als bei den übrigen Volksgenossen. Ich mache hier keinen Unterschied zwischen Führern der politischen Organisationen und Führern der Formationen unserer SA, SS, SA, usw.

Die Entschlossenheit der nationalsozialistischen Staatsführung, solchen Gehegen einzelner unwürdiger Elemente, die SA und Partei nur mit Schande belegen, ein Ende zu bereiten, führte zu sehr heftigen Gegenwirkungen von Seiten des Stabschefs. Erste nationalsozialistische Kämpfer, die bereits 15 Jahre lang für den Sieg der Bewegung gerungen hatten und nun als hohe Staatsbeamte an führender Stelle unseres Staates die Bewegung repräsentierten, wurden wegen ihres Vorgehens gegen solche unwürdige Elemente zur Verantwortung gezogen, d. h. Stabschef Köhm verfuhr, diese ältesten Streiter der Partei durch Ehrengerichte — die ich zum Teil aus jüngsten Parteigenossen oder sogar aus Nichtparteilichen zusammenlegte — maßregeln zu lassen. Diese Auseinandersetzungen führten zu sehr ernstlichen Ausproben zwischen dem Stabschef und mir, in denen mir zum erstenmal Zweifel in die Loyalität dieses Mannes aufstiegen. Nachdem ich viele Monate lang jeden solchen Gedanken von mir zurückgewiesen hatte, nachdem ich vorher jahrelang mit meiner Person diesen Mann in unerschütterlicher treuer Kameradschaft geduldet hatte, begannen mir nun allmählich Warnungen — vor allem auch meines Stellvertreters in der Parteiführung, Rudolf Hess — Bedenken einzukommen, die ich selbst beim besten Willen nicht mehr zu entkräften vermochte. Es konnte von Monat Mai ab keine Zweifel mehr geben, daß Stabschef Köhm sich mit ehrgeizigen Plänen beschäftigte, die im Falle ihrer Verwirklichung zu ersten Erschütterungen führen konnten. Wenn ich in diesen Monaten immer wieder hörgerte, eine letzte Entscheidung zu treffen, geschah es aus zwei Gründen: Erstens ich konnte nicht so ohne weiteres mich mit dem Gedanken abfinden, daß nun ein Verhältnis, das ich auf Treue aufgebaut glaubte, nur Lüge sein sollte, zweitens, ich hatte noch immer die stille Hoffnung, der Bewegung und der SA die Schande einer solchen Auseinandersetzung zu eripieren und die Schäden ohne schwerste Kämpfe zu beseitigen. Allerdings brachte das Ende des Monats Mai immer bedenklichere Tatsachen an das Tageslicht. Stabschef Köhm begann sich nicht nur innerlich, sondern auch mit seinem gesamten äußeren Leben von der Partei zu entfernen. Alle die Grundzüge, durch die wir groß geworden waren, verloren ihre Geltung. Das Leben, das der Stabschef und mit ihm ein bestimmter Kreis zu führen begann, war für jede nationalsozialistische Auffassung unerträglich. Es war nicht nur fürchtbar, daß er selbst und sein ihm zugehöriger Kreis alle Gehege von Anstand und einfacher Haltung brachen, sondern schlimmer noch, daß dieses Gift sich nunmehr in immer größeren Kreisen ausbreiten begann. Das schlimmste aber war, daß sich allmählich aus einer bestimmten gemeinamen Veranlagung heraus in der SA eine Sekte zu bilden begann, die den Kern einer Veranschaulichung nicht nur gegen die normalen Auffassungen eines gesunden Volkes, sondern auch gegen die staatliche Sicherheit abgab. Die im Monat Mai vorgenommenen Durchprüfungen der Beförderungen in einigen bestimmten SA-Gebieten führten zur schmerzlichen Erkenntnis, daß Menschen ohne Rücksicht auf nationalsozialistische und SA-Verdienste in SA-Stellungen befördert worden waren, nur weil sie zum Kreise dieser besonders Veranlagten gehörten. Einzelne, ihm wohlbelannte Vorgänge, z. B. der des Standartenführers Schmidt in Breslau, enthüllten ein Bild von Zuständen, die als unerträglich angesehen werden mußten. Mein Befehl, dagegen einzuschreiten, wurde theoretisch befolgt, tatsächlich aber sabotiert.

Allmählich entwickelten sich aus der Führung der SA drei Gruppen: Eine kleine Gruppe von Elementen, die, zu jeder Handlung fähig, sich blind in der Hand des Stabschefs Köhm befanden: Es waren dies in erster Linie die SA-Führer Ernst aus Berlin, Heines in Schlesien, Hahn in Sachsen und Heidebreck in Pommern. Neben diesen stand eine zweite Gruppe von Führern der SA, die innerlich nicht zu diesem Kreis gehörte, allein aus einfacher soldatischer Auffassung sich dem Stabschef Köhm zum Gehoriam verpflichtet fühlten, und diesen gegenüber stand eine dritte Gruppe von Führern, die aus ihrer innerlichen Abneigung und Ablehnung keinen Hehl machten und daher zum Teil von verantwortlichen Posten entfernt worden waren, zum anderen Teil bewußt beiseite geschoben und in vieler Beziehung außer Betracht gelassen wurden. An deren Spitze infolge ihrer grundsätzlichen Unfähigkeit abgelehnten alten SA-Führer standen der heutige Stabschef Luze sowie der Führer der SS, Himmler. Ohne mich jemals davon zu verständigen und ohne daß ich es zunächst auch nur ahnte, hat Stabschef Köhm durch Vermittlung eines doch und durch Forruppen v. Höpffners, eines Herrn von A., die Beziehungen zu General Schleifer aufgenommen. General Schleifer war der Mann, der dem inneren Wunsch des Stabschefs Köhm den äußeren Ausdruck verlieh. Er war es, der konkret die Auffassung diktierte und vertrat, daß 1. das heutige deutsche Regiment unhaltbar sei, daß 2. vor allem die Wehrmacht und sämtliche nationalen Verbände in einer Hand zusammengefaßt werden müßten, 3. daß dafür der allein gegebene Mann der Stabschef Köhm sein könnte, 4. daß Herr von Papen entfernt werden müßte und er bereit sein würde, die Stelle eines Vizelandmarschalls einzunehmen, daß weiter auch noch andere wesentliche Veränderungen des Reichsabinetts vorgenommen werden müßten.

Wie immer in solchen Fällen begann nunmehr das Suchen nach den Männern für die neue Regierung, immer unter der Annahme, daß ich selbst in meiner Stellung wenigstens für zunächst belassen würde. Die Durchführung dieser Vorhaben des Generals von Schleifer mußte schon im Prinzip auf meinen nicht zu überwindenden Widerstand stoßen. Es wäre mir weder sachlich, noch menschlich jemals möglich gewesen, meine Einwilligung zu einem Systemwechsel im Reichswehrministerium zu geben und die Neuabsetzung durch den Stabschef Köhm vorzunehmen. Es bestanden aber auch sachliche Gründe. Ich habe seit 14 Jahren unentwegt versichert, daß die Kampfororganisation in der Partei politische Institutionen sind, die nichts zu tun haben mit dem Heer. Es wäre sachlich in meinen Augen eine Desapourierung dieser meiner Auffassung und 14jährigen Politik gewesen, an die Spitze des Heeres nun den Führer der SA zu berufen. Ich habe auch im November 1923 an die Spitze der Armee einen Offizier vorgeschlagen und nicht meinen damaligen SA-Führer Hauptmann Göring. Es wäre mir menschlich unmöglich gewesen, jemals in diesen Vorhaben des Generals von Schleifer einzuwilligen. Als diese Absichten mir bewußt wurden, war mein Bild über den inneren Wert des Stabschefs Köhm, daß ich ihn vor meinem Gewissen und um der Ehre der Armee wegen erst recht niemals hätte für diese Stellung zulassen können. Vor allem aber: die oberste Spitze der Armee ist der Generalfeldmarschall und Reichspräsident. Ich habe als Kanzler in seine Hand meinen Eid abgelegt, seine Person ist für uns alle unantastbar. Mein ihm gegebenes Versprechen, die Armee als apolitisch Instrument des Reiches zu beherrschen, ist für mich bindend aus innerer Ueberzeugung und aus meinem gegebenen Worte. Es wäre mir aber weiter eine solche Handlung auch menschlich unmöglich gewesen gegenüber dem Wehrminister des Reiches. Ich und Sie alle sind glücklich, in ihm einen Ehrenmann sehen zu können vom Scheitel bis zur Sohle. Er hat die Armee aus innerem Herzen verlobt mit den Revolutionären von einst und verbunden mit ihrer Staatsführung von heute. Er hat in treuester Loyalität sich zu dem Prinzip bekannt, für das ich selbst mich bis zum letzten Atemzuge einsetzen werde. Es gibt im Staat nur einen Waffenträger, und nur einen Träger des politischen Willens, dies ist die nationalsozialistische Partei. Jeder Gedanke eines Eingehens auf die Pläne des Generals von Schleifer wäre meinerseits aber nicht nur eine Treulosigkeit gegenüber dem Generalfeldmarschall und dem Reichswehrminister gewesen, sondern auch eine Treulosigkeit gegenüber der Armee. Denn so wie General von Blomberg als Wehrminister im nationalsozialistischen Staat im höchsten Sinne des Wortes seine Pflicht erfüllt, so tun dies auch die übrigen Offiziere und Soldaten. Ich kann von ihnen nicht fordern, daß sie im Einzelnen ihre Stellung zu unserer Bewegung finden. Aber keiner von ihnen hat seine Stellung der Pflicht dem nationalsozialistischen Staat gegenüber verloren. Weiter aber könnte ich auch nicht ohne zwingenden Grund die Männer entfernen lassen, die am 30. Januar mit mir das Versprechen zur Rettung des Reiches und Volkes gemeinsam abgegeben haben. Es gibt Pflichten der Loyalität, die man nicht verletzen darf und soll. Und ich glaube, daß vor allem der Mann, der in seinem Namen die Nation zusammengeführt hat, unter keinen Umständen treulos handeln darf, wenn nicht ansonst nach innen und außen jedes Vertrauen in Treu und Glauben verschwinden müßte.

Da der Stabschef Köhm selbst unsicher war, ob Versuche in der bezeichneten Richtung wohl bei mir Widerstand stoßen würden, wurde der erste Plan festgelegt zur Ermöglichung dieser Entwicklung. Die Vorbereitungen hierzu wurden umfangreich getroffen.

1. Planmäßig sollten die psychologischen Voraussetzungen für den Ausbruch einer zweiten Revolution geschaffen werden. Zu diesem Zwecke wurden durch SA-Propagandastellen in die SA die Behauptung hinein verbreitet, die Reichswehr beabsichtige eine Auflösung der SA und später wurde ergänzt, ich sei leider für diesen Plan auch persönlich gewonnen worden, eine ebenso taurige wie niederträchtige Lüge.

2. Die SA müßte nunmehr diesem Angriff zuvorkommen und in einer zweiten Revolution die Elemente der Reaktion einerseits und der Parteiwiderstände andererseits beseitigen, die Staatsgewalt aber der Führung der SA selbst anvertrauen. Zu diesem Zwecke sollte die SA in kürzester Frist alle notwendigen sachlichen Vorbereitungen treffen. Es ist dem Stabschef Köhm gelungen, unter Verschleiierung, u. a. der lügenhaften Angabe, soziale Hilfsmöglichkeiten für die SA durchzuführen zu wollen, Millionenbeträge diesem Zwecke zuzuführen.

3. Um die entscheidenden Schläge rücksichtslos führen zu können, wurde mit der Bildung bestimmter nur hierfür in Frage kommender eingeschlossener Terrordgruppen unter dem Titel Stabsmacht begonnen. Während der brave alte SA-Mann sich über ein Jahrzehnt für die Bewegung durchgehender hatte, wurden hier besondere Gruppen gebildet, deren innerer Charakter und deren Zweckbestimmung durch nichts Besseres ersetzt wird als durch die geradezu fürchtbaren Straßlisten der darin geführten Elemente.